



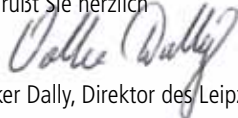
## Liebe Leserinnen und Leser,

„Der Alten Krone sind Kinderkinder, und der Kinder Ehre sind ihre Väter.“ (Sprüche 17,6) oder mit Worten aus der „Guten Nachricht“: „Die Alten sind stolz auf ihre Enkel und die Kinder auf ihre Väter.“ Mit solchen schönen Worten beschreibt die Bibel das Verhältnis zwischen den Generationen, ein gegenseitiges Achten und Ehren, das ein Zusammenleben in den Generationen und ein gemeinsames Leben im Glauben voraussetzt. Doch so unproblematisch ist das heute nicht. Unsere Jugend sucht nach Räumen der Begegnung. Kirche kann sie ihnen geben, aber die Erfahrung zeigt, dass das Bereitstellen eines Raumes alleine nicht genügt. Der Leitartikel von Oberlandeskirchenrat Burkart Pilz nimmt uns hinein in die vielfältige Lebenswirklichkeit von jungen Menschen und die Anforderungen, die dadurch an uns gestellt werden.

Unsere Partnerkirchen nehmen uns sorgenvoll wahr als eine christliche Gemeinschaft, in der die Jugend fast gar nicht mehr vorkommt. Bei den drei Teilnehmern von „Mission to the North“ im ersten Halbjahr war diese Beobachtung immer wieder ein Thema. Sicher, demographisch gesehen, haben wir verglichen mit unseren Partnern viel weniger junge Menschen in Deutschland. Aber das allein reicht nicht aus, die Sorgen unserer Schwestern und Brüder in Tansania, Papua-Neuguinea und Indien um unsere Kirche in Deutschland aus dem Weg zu räumen. Eine wichtige Beobachtung teilen sie: Religion verschwindet immer mehr aus dem öffentlichen Leben. Umso nötiger scheint es, dass wir uns den Möglichkeiten der Moderne öffnen und in der Arbeit mit Jugendlichen auch in der Mission Neues wagen und sie dazu ermutigen, ihren Glauben mit uns im weltweiten Kontext zu wagen. Die Ausweitung unseres Freiwilligenprogramms auf 13 Plätze im kommenden Jahr und die Möglichkeit zur Besetzung von zwei Plätzen aus den Partnerkirchen bei uns in Deutschland ist solch ein Angebot, durch das junge Menschen ihre Erfahrungen im Glauben teilen können. Auch die Nutzung des Internets und seiner sozialen Netzwerke eröffnen uns in der Mission neue Wege der Kommunikation mit jungen Menschen. Ich bin zuversichtlich, mit solchen Erfahrungen werden wir dann sagen können: „Die Alten sind stolz auf ihre Enkel und die Kinder auf ihre Väter.“

Es grüßt Sie herzlich

Ihr



Volker Dally, Direktor des Leipziger Missionswerkes



## Inhalt

- 2 Editorial
- 3 ANNE KAHLERT  
Meditation
- 4 BURKART PILZ  
Jugendsensible Kirche überträgt „echte“ Verantwortung  
Von dem Recht der Jugend auf die eigenen Fehler
- 8 SAMSON MOSES PRATABKUMAR  
Höchste Zeit für Notfallmaßnahmen  
Indische Beobachtungen über kirchliches Leben in Deutschland
- 10 HANS-GEORG TANNHÄUSER  
Ein Herz für die Jugend  
Pastor Matei Ibak zu Jugendarbeit und Toleranz in Papua-Neuguinea
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 MARIUS ZIPPE  
Nicht nur von oben herab fotografiert  
Über seltene Fotos und den Wert des Bildarchivs des Leipziger Missionswerkes
- 16 DR. CHRISTIAN SAMRAJ  
Der „Volksbischof“ Indiens  
Eine Erinnerung an den 80. Geburtstag von Bischof Gnanabaranam Johnson
- 18 ANTJE LANZENDORF  
Eine große Geburtstagsfeier und sieben Taufen  
Die Landesbischöfe Ilse Junkermann und Jochen Bohl reisten zur 50-Jahrfeier
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Das Titelbild ist ein sogenanntes „Wordle“. Es ist ein mit dem Computer erzeugtes Zufallsprodukt. Wie groß die verschiedenen Wörter dargestellt werden, hängt von der Häufigkeit ab, mit der sie im zugrunde liegenden Text vorkommen. Hier handelt es sich um die fünf Thesen des Zukunftskongresses der sächsischen Jugendarbeit vom April 2013.

# Meditation

Von Anne Kahlert, sie studiert „Evangelische Religionspädagogik mit sozialarbeiterischem Profil“ in Moritzburg

Vergesst nicht, Gutes zu tun und mit anderen zu teilen;  
denn an solchen Opfern hat Gott Gefallen.

Monatsspruch Oktober 2013: Hebräer 13,16

Wann habe ich das letzte Mal jemandem etwas Gutes getan? Das ist mein erster Gedanke, beim Lesen dieses Bibelverses. Viel zu oft sind die Tage doch gefüllt mit Arbeit und Aufgaben, die nicht warten können.

Überhaupt klingt der Vers eher wie eine Aufforderung, an die man sich halten sollte. Beim Blick in die Bibelübersetzung „Gute Nachricht für Teens“ steht über dem Abschnitt tatsächlich „Einzelne Ermahnungen“! Gleichzeitig stelle ich fest, dass im selben Abschnitt weitere Ratschläge zum Umgang mit Geld, Gastfreundschaft und dem menschlichen Miteinander gegeben werden – ein Gesamtpaket sozusagen, wie Christen sich verhalten sollen. Dazwischen die Jahreslosung, die mir schon ein wenig das Gefühl vermittelt, nicht „ganz von dieser Welt zu sein.“ So richtig froh macht mich das nicht.

Trotzdem komme ich über die Worte „Gutes tun“, „Teilen“ und „Opfer“ ins Grübeln: Ich fange an, darüber nachzudenken, wann mir jemand das letzte Mal etwas Gutes getan hat und was das war. Dabei mache ich eine erstaunliche Entdeckung: Oft ist es gar nichts Großes, sondern sind es vielmehr kleine Dinge. Ein schön gedeckter Frühstückstisch, die Karte der Kommilitonin zum Sommerbeginn an meiner Tür, eine Massage, ein Lagerfeuer mit Freunden. Lauter Sachen, die nichts oder nur wenig kosten, mir aber große Freude bereiten. Vielleicht hat Gutes tun gar nichts mit Geld zu tun? Auch ein Gespräch und Umarmungen können Menschen gut tun. Geteilte Zeit.

In den zurückliegenden zwei Jahren habe ich die verschiedensten Menschen getroffen: eine Jugendgruppe aus Papua-Neuguinea, Christinnen und Christen in Tansania – im Rahmen einer Begegnungsreise im Juni 2013 (siehe Bericht Seite 18f), Jugendliche aus Lettland und Israel sowie, weil ich mein Praxissemester beim Jugendmigrationsdienst der Caritas in Dresden mache, Flüchtlinge aus unterschiedlichen Ländern.

Was teilt man mit diesen Menschen, wenn man finanzielle Unterstützung bewusst außen vor lässt?

Mit den Christen teilen wir den Glauben. Es ist sofort eine Vertrautheit da. Wir teilen Gebetsanliegen und oft auch Sorgen und Nöte. Wir teilen, was wir erleben. So haben mich in Tansania zwei Dinge ganz besonders berührt: die Taufe der sieben Massaikinder mitten in der Steppe mit anschließendem Ziegen-Festessen im Kreis der Gemeinde und die spontane zweite Kollekte beim 50-jährigen Jubiläum der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, die für die Opfer der Flut in Deutschland bestimmt war. Teilen, was man hat.

Mich begleitet seit Jahren eine Karte mit dem Spruch „Jeder Mensch ist kostbar, weil Gott ihn liebt“. Wenn ich die Lage der Menschen in Tansania bedenke oder sehe, wie Flüchtlinge behandelt werden, dann frustriert mich das. Ist das ein menschenwürdiges Leben? Ich kann die Umstände oft nicht verändern, egal wie sehr ich das möchte. Aber ich kann jedem Menschen mit Interesse und Respekt begegnen, ihm mit einem aufmunternden Lächeln etwas Gutes tun.

In den vergangenen Wochen habe ich versucht, die Augen offen zu halten, wem ich etwas Gutes tun kann. Wer gerade Trost, Unterstützung, ein offenes Ohr braucht. Dabei ist mein Zeitplan öfter durcheinander geraten. Gutes tun, lässt sich nicht immer planen. Aber es hat sich gelohnt: Ich bin achtsamer geworden für die kleinen Dinge, die mir und anderen gut tun. Für die Sachen, die Bedeutung haben. ■



Anne Kahlert nahm als Delegierte des sächsischen Jugendpfarramts an der Begegnungsreise mit Bischof Jochen Bohl nach Tansania teil.

# Jugendsensible Kirche überträgt „echte“ Verantwortung

## Von dem Recht der Jugend auf die eigenen Fehler

Gäste aus unseren Partnerkirchen fragen immer wieder nach den jungen Menschen in den Gottesdiensten. Jugendliche werden sich am ehesten dann einbringen, wenn sie mit ihren Fragen, Ansichten, Vorlieben etc. ernst genommen werden. Toleranz bedeutet auch in diesem Zusammenhang mehr als Duldung.

Von Oberlandeskirchenrat Burkart Pilz, Dezernent für Kinder, Jugend, Bildung und Diakonie, Dresden

Wenn über „die Jugend“ in unseren Kirchengemeinden zu schreiben, zu reden ist, dann hat man wohl zuerst einer Versuchung zu widerstehen: der Vereinfachung. „Die Jugend“ ist auch innerhalb unserer sächsischen Landeskirche bunt, verschieden und immer wieder auch anders als erwartet.

„Die Jugend“ ist so also eigentlich nicht besprechbar, schon gar nicht von einer abständigen Beobachterperspektive aus.

Allein wenn ich an meine eigene Lebensgeschichte der Jugendzeit denke und an die vielen unterschiedlichen, schwer zu fassenden Facetten, Merkmale, Orientierungsversuche und Ausdrucksformen, die sich immer wieder ändernde Nähe und Distanz zu Kirche und die vielgestaltigen bis dahin gelernen Ausdrucksformen eines wachsenden Glaubens, all das wäre schwerlich einigermaßen präzise beschreibbar gewesen. Schau ich heute darauf zurück, ist es einfacher, klarer.

Heute denke ich manchmal an das Charlie Chaplin zugeschriebene sinnige Wort: „Die Jugend wäre eine schönere Zeit, wenn sie erst später im Leben käme.“

Erkennbar sind heute in meiner Wahrnehmung natürlich dennoch einige sich tiefgreifend geänderte Paradigmen, die für junge Menschen auch in unserer Kirche zu benennen sind.

### Jugend heute

Zum Einen ist uns allen klar, Jugendliche wachsen künftig unter immer mehr älteren Menschen auf. Auch in unseren Kirchengemeinden. Das ist sicher als eine besondere Last zu sehen. Sie müssen die Alten ertragen und auch bezahlen. Aber es ist auch schön. Sie erfahren die verschiedenen Welten der Alten und der Uralten.

Jugendliche wachsen immer stärker in Widersprüchen auf. Und dass die Differenzenerfahrung zwischen einem Leben in Facebook und einem Briefe schreibenden Großvater enorm ist, liegt auf der Hand. Dass Menschen nur an Widerständen stark werden, ist für junge Menschen so gesehen eine besonders

wichtige Einsicht. Wer nur eine Welt erfährt, verdummt. Auch wer nur eine Generationenwelt erfährt, weiß zu wenig. Die Alten könnten ja auch die Erzähler einer verloren gehenden Geschichte sein. Und so gesehen wünscht man vielen jungen Leuten Briefe schreibende Großeltern, die für Facebook nur milde Verachtung übrig haben.

Zum Zweiten ist wohl deutlich wahrzunehmen, dass die junge Generation den Glauben verloren hat, dass sie mehr abbekommen kann als ein paar Krümel, wie es Wolfgang Gründinger von der Initiative für Generationengerechtigkeit formuliert. Die junge Generation sieht sich oft als der große Verlierer. Blickt man auf den Arbeitsmarkt, den Ressourcenverbrauch oder die Überbevölkerung, dann sind junge Menschen die Verlierer.

Gleichzeitig haben Jugendliche heute deutlich mehr Möglichkeiten als früher. Sie können reisen, Bücher lesen, andere Welten sehen. Vor ihnen stehen viele unterschiedliche Optionen eines Lebens. Sie sind nicht mehr mit einem Lebenskonzept verflochten, sie können wechseln.

Damit verbunden ist für uns als Kirche auch, dass mit dem Blick auf junge Menschen an vielen Stellen uns besonders deutlich die Abbrüche unserer kirchlichen Tradition vor Augen stehen.

Es gibt diese Abbrüche ja ohne Zweifel. Im Gespräch mit jungen Menschen ist dabei immer wieder die Frage präsent, wie sie zu deuten sind. Der Klage der Älteren darüber wohnen manchmal Bilder bei, die oft nicht stimmen. Es hat weder in Deutschland noch in Europa eine mit der Klage über die Abbrüche suggerierte „gute“, vitale, gewachsene und vertiefte Religiosität gegeben. Das Zurückliegende war oft mit Gewalterfahrungen und Ausbeutung verbunden und christlicher Glaube war kaum internalisiert.

Der größere Bruch ist wohl das Verschwinden von Religion aus dem öffentlichen Leben. Öffentliche Formen des kirchlichen Lebens, in denen Menschen sich einhängen konnten, die sie als prägend erlebt haben in ihrer Jugend, sind kaum noch erlebbar. Diese öffentliche Formensprache, die öffentlichen



Schlagzeug und E-Gitarren im Gottesdienst – für Jugendliche passt das, wie hier beim Landesjugendtag 2012 in Chemnitz, gut zusammen.

Gesten und Zeichen der Kirche stehen jungen Menschen nicht mehr ohne weiteres zur Verfügung.

Aber ich sehe, dass junge Menschen heute nicht weniger religiös sind als die Generation davor.

Die Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach dem Schmerz, nach der Schuld, der Wille zur Gestaltung und Verantwortung des Lebens, all das treibt nach wie vor Jugend um. Ich bin nicht ungebremst optimistisch, weil zu sehen ist, wie diese Fragen auch verhindert werden können, verstellt, vernebelt und niemand sich findet der sie ernst nimmt. Aber es ist doch bei jungen Menschen die Lust, mit dem eigenen Leben etwas zu wollen, zu entdecken.

### Wechselvolles Beziehungsgeflecht

Schaut man konkreter hin auf das wechselvolle und oft sehr unterschiedliche Beziehungsgeflecht von Jugend und Kirchgemeinde innerhalb unserer sächsischen Landeskirche, so muss man vielleicht vorweg sagen: Jugendliche befinden sich – besonders im Alter zwischen 12 und 19 Jahren – in einem natürlichen Prozess der Entwicklung zur „eigenständigen Persönlichkeit“.

Und oft ist es so, dass ihr adoleszentes Verhalten mit den formulierten Erwartungen der Kirchgemeinde kollidiert. In den Jugendlichen wird die „Zukunft der Gemeinde“ gesehen. Nicht selten werden sie dann (oft unbewusst) in diesem Sinn gesteuert und gelenkt.

Manchmal ist es wohl so, dass die Beziehungen zwischen Kirchgemeinde und ihrer Jugend von ähnlichen Konflikten geprägt ist (ähnlich häufig kaum

ausgesprochen), wie es Eltern mit ihren erwachsen werdenden Kindern erleben.

Es ist immer wieder auch ein spannungsvolles Verhältnis. Junge Menschen wollen ihre eigene Sprache, ihre Art des Glaubens auch im Gegenüber und in der Abgrenzung zum Vorfindlichen ausprobieren. Das Probieren liegt einer Kirchgemeinde aber oft gar nicht so.

Die Gemeinde träumt eher von hilfsbereiten Jugendlichen, besonders im Blick auf Übernahme von Aufgaben, im Einsatz beim Gemeindefest, auf Friedhöfen, beim Kirchenputz und so weiter.

Vielleicht muss einmal mit Nachdruck daran erinnert werden: junge Menschen wollen „echte“ Verantwortung. Und sie wollen ohne Zweifel selbst gestalten und eben auch eigene Fehler machen dürfen.

Sie träumen daher von jugendaffinen Veranstaltungen in ihrer Kirche, von jugendsensiblen Gemeinden. Das berührt auch und besonders den Gottesdienst und seine Formen. Junge Leute sehen sich mit Recht nicht als eine noch zu prägende, noch heranzuführenden Untergruppe der Kirchgemeinde, sondern Jugendliche sind Kirchgemeinde wie andere Altersgruppen auch.

Es ist enorm bedeutsam, dass kirchenleitend die Frage wach bleibt, wie Jugendarbeit sich im Ganzen der Kirchgemeinde wiederfindet. Und zwar innerhalb unserer Kirchenbezirke wie für jede einzelne Gemeinde. Dazu einige leitende Positionen:

- Wir schulden jungen Menschen Aufmerksamkeit und Zuwendung, Begleitung und Unterstützung um ihrer selbst willen. Sie dürfen nicht für den scheinbar „höheren Zweck“ des Gemeindeaufbaus missbraucht oder in ungesunden Abhängigkeitsverhältnissen gelenkt werden.
- Gelegenheiten zur Erprobung ihres je eigenen, unterschiedlichen Glaubens, ihrer Sprache, ihrer Musik und ihrer Persönlichkeitsentwicklung sind für Jugendliche in besonderer Weise wertvoll und notwendig. Sie brauchen dafür Unterstützung und Begleitung – selbst wenn aus der Perspektive von älteren, erfahrenen Gemeindegliedern begründete Zweifel am Gelingen mancher Projekte bestehen.
- Es ist wohl allerdings so, dass die Bedeutung von sogenannten „jugendgemäßen“ Formen in der Gemeindegemeinschaft in der Regel überschätzt wird. Die Erwachsenengemeinde hat ihren eigenen, gereiften Stil der Veranstaltungspraxis, ihre eigenen vertieften und gewachsenen liturgischen Formen des Gottesdienstes. Junge Menschen brauchen die

Auseinandersetzung damit. Auch in Widerständigkeit. Und mehr noch: Wenn Erwachsene den Lebensstil der Jugendlichen kopieren, enteignen sie die junge Generation. Was für Möglichkeiten bleiben der Tochter noch sich zu unterscheiden, wenn sich die Mutter fast genauso kleidet? Wir schulden der jüngeren Generation das Anderssein. Auch innerhalb unserer Gemeinden.



In der EKM fand im April 2013 eine Konferenz unter dem Motto „Deine Kirche – ohne mich. Jugend will mehr!“ in Lutherstadt Wittenberg statt.

Wenn die Lehrerin sich so gibt wie die Schülerinnen oder wenn der Pfarrer dieselbe Sprache spricht wie seine Konfirmanden, fehlt die Möglichkeit zum Widerstand. Wir schulden den Jungen das andere Gesicht. Erst recht wenn wir über unseren Glauben und unsere Gotteserfahrungen miteinander sprechen.

- Zugleich brauchen Jugendliche Gelegenheiten in Zeit und Raum, ganz das Eigene probieren zu dürfen. Sie sind die Protagonisten des „Jugendstils“. Sie möchten als „Gegenwart der Gemeinde“ Veranstaltungen oder Projekte platzieren und gestalten.
- Und junge Leute suchen die Debatte, die Auseinandersetzung um den für sie „passenden“ Glauben. Deshalb hinterfragen sie Traditionen, oft ohne diese prinzipiell abzulehnen. Sie brauchen Erwachsene, die sich selbst zeigen und sich gern mit jugendlichen Gegenpositionen auseinandersetzen. Es ist keineswegs so, dass man die Jugendlichen in einer Jungen Gemeinde zum Beispiel „einfach mal machen“ lassen darf.
- Junge Menschen sind nicht einfach immer nur

Suchende und sich Orientierende, sondern immer auch selbst inspirierte Leute, mit eigenen Erfahrungen, worin sie ernst zu nehmen sind.

- Eine wichtige Schaltstelle für die Beheimatung Jugendlicher in der Gemeinde ist der Übergang von der Konfirmanden- in die Jugendarbeit. Während in den Konfirmandengruppen Jugendliche unterschiedlichster Milieus um des gemeinsamen Zieles der Konfirmation willen zusammenkommen, differenziert sich das in den Jugendgruppen sehr schnell aus. Klug ist es, wenn schon in der Konfirmandenzeit die Verknüpfung zur Jugendarbeit bewusst gesucht wird.
- Zu raten ist wohl insgesamt auch, dass Kirchengemeinden nüchtern sehen müssen, dass in der Regel ein wesentlicher Teil „ihrer“ Jugendlichen den Ort für immer verlassen wird. Jugendarbeit ist so zunächst und zuerst helfende Verkündigung, seelsorgerliche und hörende Begleitung und orientierendes Gegenüber zu heranwachsenden jungen Menschen. Je klarer dies ist, desto stärker kann sich ein „Raum der Freiheit“ bilden, in dem sich vieles entwickeln kann.
- Viele Erfahrungen von Kirchengemeinden erzählen davon, wie notwendig es ist, ein Konzept zur Förderung ehrenamtlicher Leitungsteams in der Jugendarbeit zu entwickeln. Die fachliche Zuständigkeit liegt zwar in der Regel in der Gemeindepädagogik, dennoch ist es deren vorrangige Aufgabe, selbsttätige, ehrenamtliche Mitarbeit zu fördern. Zu viel Betreuung nimmt der Jugendgruppe die Eigendynamik. Stattdessen ist fachliche und organisatorische Unterstützung wichtig. Mit dem Gemeindejugendkonvent (siehe § 2 der Jugendordnung) steht ein Instrument zur Verfügung, welches dazu dient, die Jugendarbeit stabil in der Gemeinde zu verankern.
- Ein künftig offenes Feld berührt die Feststellung und Erfahrung, dass viele Familien in ihrer eigenen Religiosität unsicher sind und Jugendliche mit ihren Fragen und Zweifeln kaum und nur wenig begleiten können. Manche Familien sind überfordert, jungen Menschen die Orientierung zu geben, die sie für ihre religiöse Entwicklung brauchen. Vor allem sozial benachteiligte Jugendliche verfügen nicht über gute Unterstützungsnetzwerke. Man muss fragen, ob wir als Kirche an dieser Stelle genügend leisten. Sozial benachteiligte Jugendliche finden zu unseren kirchlichen Angeboten oft kaum Zugang.
- Zuletzt: Zahlenmäßige Schwankungen in der

Jugendarbeit dürfen nicht überbewertet werden. Die hohe Mobilität von jungen Menschen sorgt oft für eine Verkürzung ihrer Präsenz in der Ortsgemeinde. Kirchgemeinden dürfen akzeptieren, dass es immer wieder Zeiten gibt, in denen in der Jugendarbeit „nicht viel los ist“.

### Kirche als Ort der Ermutigung

Wichtig scheint mir insgesamt zu sein, dass gesehen wird, wie stark Jugendliche heute unter vielfältigem Druck stehen (siehe „Sinus-Jugendstudie u18“). Insgesamt sehr gute gesellschaftliche Rahmenbedingungen und „Investitionen“ aus den Elternhäusern sorgen für hohe Leistungserwartungen. Studierende haben keine Zeit zu „vertrödeln“ und sollen sehr bald etwas „Richtiges“ werden. Und diejenigen, die deutlich schlechtere Voraussetzungen mitbringen als die gesellschaftliche Mitte, erleben soziale Abgrenzung.

Oft beschreiben junge Menschen übrigens, dass Erwachsene ihnen keine wirkliche Hilfe mehr sein können. Ihre Mechanismen zur Lebensbewältigung greifen nicht mehr. Daraus entsteht ein neues Bedürfnis nach Halt, Zugehörigkeit und Vergewisserung.

In dieser Situation kommt dem Evangelium von Jesus Christus und der Gemeinschaft der Gläubigen eine besondere Bedeutung zu. Bedingungslos angenommen zu sein, Raum zur Selbsterprobung zu erhalten und in den vielfältigen Herausforderungen nicht allein gelassen zu werden – Kirche kann für

Jugendliche ein wirklicher Ort der Ermutigung zum Leben sein.

Das ist für unsere Kirchgemeinden jedenfalls eine ungemein große, schöne und lohnende Aufgabe. Es ist eine Aufgabe, die Kreativität, einen langen Atem und Freude braucht. Es ist eine Aufgabe, die sich tragen lassen muss von der Poesie Jugendlicher, ihrer Kraft, ihren Fragen und Bedürfnissen. Keiner



Im April 2013 kamen mehr als 400 Teilnehmende zum Zukunftskongress der Evangelischen Jugend in Sachsen in Dresden zusammen.

braucht dabei verzagt ans Werk zu gehen. Die Kraft des Evangeliums ist eine Anziehungskraft – für junge wie für nicht mehr junge Menschen. ■

### Literaturempfehlungen



Yvonne Kaiser, Matthias Spenn, Michael Freitag, Thomas Rauschenbach, Mike Corsa (Hrsg.) (2013): **Handbuch Jugend**. Evangelische Perspektive. – Leverkusen: Budrich

530 Seiten, 39,90 Euro  
ISBN: 978-3-8474-0074-5



Hansjörg Kopp, Stefanie Hügin, Steffen Kaupp, Inga Borchard, Marc Calmbach (Hrsg.) (2013): **Brücken und Barrieren**. Jugendliche auf dem Weg in die evangelische Jugendarbeit. – ejw-Service

384 Seiten, 19,90 Euro  
ISBN: 978-3-866-87088-8



Shell Deutschland (Hrsg.) (2010): **Shell-Jugendstudie 2010**. – Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main

416 Seiten, 16,95 Euro  
ISBN: 978-3-596-18857-4



Marc Calmbach u.a. (2012): **Wie ticken Jugendliche?** Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Sinus-Jugendstudie u18. – Verlag Haus Altenberg, Düsseldorf

368 Seiten, 39,90 Euro  
ISBN: 978-3-7761-0278-9

# Höchste Zeit für Notfallmaßnahmen

## Indische Beobachtungen über kirchliches Leben in Deutschland

Mit hohen Erwartungen kam Pfarrer Samson Moses Pratabkumar nach Leipzig. Ernüchtert fuhr er nach Hause: die Jugend fehlt, die Gottesdienste sind kraftlos, die Spiritualität wird vernachlässigt. Umso motivierter ist er, noch mehr für seine eigene Kirche zu arbeiten. Vielleicht hilft das irgendwann auch uns.

Von Pfarrer Samson Moses Pratabkumar, indischer Teilnehmer des Mission to the North-Programms 2013

Die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC) besteht seit 307 Jahren. Ich bin stolz darauf, als Pfarrer dieser Kirche in diesem Jahr einer der Teilnehmer des Mission to the North-Programms gewesen zu sein.



Beim Kirchentag in Hamburg war das Christentum sichtbar. Wie sieht es sonntags in den Gottesdiensten aus?

Die beiden Missionare Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau haben eine unvergleichlich enge Beziehung zwischen der deutschen Mission und Indien ins Leben gerufen, als sie 1706 an der Küste von Tranquebar im südlichen Indien gelandet sind. Ihnen ist es zu verdanken, dass sich die TELC nicht nur in Tamil Nadu, sondern auch in Kerala, Karnataka und dem Staat Pondicherry ausgebreitet hat. Mit großen Erwartungen und viel Enthusiasmus bin ich als TELC-Vertreter nach Deutschland gekommen, um an diesem besonderen Programm teilzunehmen.

### Jugend und Kirche

Der thematische Schwerpunkt des Programms war Toleranz mit einem besonderen Blick auf die Jugend. Toleranz ist wichtig. Das heißt aber nicht, dass wir

schlechte Dinge dulden dürfen. Indien ist ein multi-religiöses Land. Alle Religionen leben in Harmonie miteinander, weil wir uns gegenseitig akzeptieren. Aber wir vergessen unseren Herrn dabei nicht. ER ist der wahre Gott.

In meiner tamilischen Kirche war ich als Generalsekretär für die Jugendarbeit tätig. Auch in meiner jetzigen Stelle als Gemeindepfarrer sind mir die jungen Menschen sehr wichtig. Ich war gespannt darauf zu erfahren, wie kirchliche Jugendarbeit in Deutschland funktioniert.

Es hat mich traurig gemacht, wie wenige Jugendliche aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen. Die Kirche sollte den Gefühlen und Bedürfnissen der Jugend mehr Beachtung schenken. Die gegenwärtige Jugend ist die Kirche der Zukunft. Wir sollten versuchen, die jungen Menschen zu verstehen und auch ihren Geschmack ernst nehmen.

Die alten Traditionen und Bräuche sind natürlich zu respektieren. Wir sollten aber auch gleichzeitig an die Jugendlichen in unseren Gemeinden denken und überlegen, wie wir sie zu einer aktiven Teilnahme in unserem kirchlichen Dienst ermutigen können.

Zum Beispiel spielt die heutige Jugend meiner Erfahrung nach gern moderne Musikinstrumente. Darauf sollten wir achten und diese in unseren Gottesdiensten einsetzen. Das wird die Attraktivität der Angebote für Jüngere erhöhen. Allerdings sollte das unsere traditionellen Formen der Anbetung nicht ersetzen.

Ich war sehr glücklich, am Konfirmandenunterricht in verschiedenen Gemeinden teilnehmen zu können. Wir haben uns ausgetauscht über die Traditionen in meinem Heimatland Indien und die großen Errungenschaften der deutschen Missionare. Es war eine Überraschung für mich, all die jungen Menschen zu sehen, die vor ihrer Konfirmation zwei Jahre so intensiv vorbereitet und unterrichtet werden. Ich schätze alle Pfarrerrinnen und Pfarrer, die diese wichtige Arbeit tun.

Die junge Generation muss erfahren, wie die alten deutschen Missionare aufopferungsvoll gearbeitet





Die Jugend will eigene Wege gehen ... Bei einem Partnerschaftsbesuch in Indien streben Jugendliche aus dem Kirchenbezirk Kamenz nach oben.

haben, nicht nur in Deutschland, sondern überall auf der Welt. Das sollte sie inspirieren.

### Kirchliches Leben in Deutschland

Obwohl die meisten Gemeinden eine fantastische Geschichte von über 1.000 Jahren im Dienst unseres Herrn aufweisen können, sind die vielen großen Kirchengebäude doch wertlos, wenn die Gemeinden nicht auch die Menschen gewinnen.

Ich hatte eine sehr hohe Meinung von der Kirche in Deutschland. Sie ist schließlich unsere Mutterkirche. Aber die Teilnahme der Gemeindeglieder am kirchlichen Leben ist wirklich nicht befriedigend. Die Kraftlosigkeit der meisten deutschen Gottesdienste hat mich traurig gestimmt. Die meisten Kirchen sind bei Weitem nicht so kraftvoll, wie sie sein könnten. Wir sollten die Ursache dafür herausfinden. Woran liegt das?

In Indien hat ein Mensch im jugendlichen Alter von nur 23 Jahren mit Namen Bartholomäus Ziegenbalg mit seinem Einsatz eine überschwengliche Bewegung ausgelöst, die noch heute weitergeht. In unserer Kirche entstehen derzeit so viele neue Gemeinden ...

Es ist höchste Zeit, in Deutschland Notfallmaßnahmen zu ergreifen. Nur mit Entschlossenheit wird die Zukunft Frucht bringen. Wenn es so weitergeht wie bisher, wird die Zahl der Gläubigen weiter tagtäglich abnehmen. Mit diesem Bewusstsein im Hinterkopf sollten wir handeln. Alle Partnerkirchen müssen gemeinsam am Königreich Gottes bauen.

Es gibt zwar viele Gottesdienste und andere kirchliche Angebote, aber es braucht auch unbedingt Veranstaltungen, die gezielt das spirituelle Leben stärken oder wieder aufleben lassen. Das ist sehr wichtig für die Seelen der Menschen.

Wenn unsere indische Kirche auch viele Probleme hat, so gehören Rüstzeiten und andere Erweckungstreffen zum festen Programm. Während dieser Veranstaltungen vergessen die Teilnehmenden alle Probleme und Unterschiede und konzentrieren sich auf die Einheit der Menschen. Es wäre gut, wenn solche Treffen auch für deutsche Christinnen und Christen selbstverständlich wären.

Am 24. Mai konnte ich an der Auftaktveranstaltung des LMW-Jahresfests teilnehmen. Es war ein sehr gutes Konzert einer Gospelband aus Äthiopien [Anm. der Redaktion: Dawit Getachew und Band], das mich sehr bewegt hat. Bei dieser Gelegenheit appellierten auch die Musiker an die Anwesenden: „Passen Sie bitte auf die Jugend auf. Sie sind die zukünftige Kirche.“ Das hat mich erschüttert, weil es meinen Eindruck bestätigt hat. Seitdem lässt mich diese Frage nicht mehr los. Wo ist die Jugend jetzt?

Aufgebaut hat mich wiederum der Kirchentag in Hamburg. Es waren bestimmt 150.000 Menschen, die sich dort versammelt haben. Es gab so viele christliche Veranstaltungen und andere Angebote, die Tausende Menschen angezogen haben. Ich fühlte die geistige Welle, die durch Deutschland geht, ungeachtet der Rückschläge. Ich hoffe, dass Deutschland eines Tages wieder ein vollständig christliches Land sein wird.

### „Mein Leben soll andere neu beleben.“

Die Anpassungsfähigkeit und die Ausdauer von Bartholomäus Ziegenbalg haben dafür gesorgt, dass ganz Tamil Nadu Jesus Christus kennengelernt hat. Er hat sich selbst aufgeopfert und dadurch viele Seelen gewonnen. Nach dem Besuch in Deutschland will auch ich etwas für meine Kirche tun. Wie unsere Missionare sollte auch ich andere führen, damit sie bereit sind für die Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus. Wir sollten uns nicht über die Zeit sorgen. Für mich ist wichtig, dass mein Leben ein fruchtbares ist. Mein Leben soll andere neu beleben. Das Leipziger Missionswerk hat mir diese Chance gegeben. Es war eine unbeschreibbare Erfahrung für mich, die mich begeistert und motiviert hat, mein Leben in den Dienst Gottes zu stellen und es als Zeuge des Lebens und Wirkens von Bartholomäus Ziegenbalg zu führen. ■

## Ein Herz für die Jugend

### Pastor Matei Ibak zu Jugendarbeit und Toleranz in Papua-Neuguinea

Toleranz – nur ein Modewort? Diese Frage wurde beim Familienseminar mit den drei Pfarrern Seth Yona Mlelwa aus Tansania, Samson Moses Pratabkumar aus Indien und Matai Ibak aus Papua-Neuguinea – den Teilnehmern des Programms „Mission to the North“ (Mission in den Norden) diskutiert.

Von Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser, Asien/Pazifik-Referent des Leipziger Missionswerkes

Jeder weiß, wie wichtig es ist, im Umgang miteinander Toleranz zu üben. Als Mitarbeiter aus der Jugendarbeit fragten unsere Mission to the North-Teilnehmer danach, wie tolerant die christlichen Gemeinden mit ihren Jugendlichen umgehen und

– vorhanden. Eins hat Pfarrer Ibak in Deutschland ziemlich rasch bemerkt: solch ein Individualismus wie hierzulande, wo es so viele Single-Existenzen gibt, ist in Neuguinea undenkbar. Da lebt man viel näher beieinander und ist viel mehr von Entscheidungen und Verhaltensweisen des anderen abhängig.

Matai Ibak ist Mitte Vierzig, Vater von vier Kindern mit einem Vertrauen erweckenden Lächeln im Gesicht. In den letzten 17 Jahren hat er im *Evangelism Department* seiner Kirche gearbeitet und sich dort für die Belange der Jugend eingesetzt.

Wenn man mit Menschen redet, die ihn kennen, dann sagen sie anerkennend: Pastor Ibak, ja, der hat wirklich ein Herz für die Jugend ...

#### Auf die Stimme der Jugend hören

Während seines langjährigen Dienstes in der Jugendarbeit hat Pfarrer Ibak gelernt, wie wichtig es ist, sich Zeit für die jungen Menschen zu nehmen und genau auf das zu hören, was sie bewegt und umtreibt. In Neuguinea, wo traditionell ältere, erfahrene Männer das Sagen haben, schwingt oft eine Geringschätzung gegenüber der Jugend mit nach dem Motto: „Kommt erstmal in unser Alter und macht erstmal mit, was wir erlebt haben, dann reden wir weiter ...“

Pfarrer Ibak weiß, dass man so mit jungen Menschen nicht umgehen sollte. Hier beim gegenseitigen Interesse am anderen und beim gegenseitigen Respekt beginnt die Weichenstellung zur Toleranz. Sowohl in den Familien, in den Dörfern, als auch in den Kirchgemeinden sollen sich die jungen Menschen heimisch fühlen, ihren Platz haben, Anerkennung finden und auch die Chance für Veränderungen eingeräumt bekommen.

Deshalb war er viel unterwegs, hat das Gebiet seiner Landeskirche landauf landab bereist, um mit Junge Gemeinde-Leitern, Gemeindepädagogen und Jugendwarten zu reden, Kurse anzubieten und große Jugendcamps zu veranstalten. Auch das persönliche Gespräch mit einzelnen Jugendlichen kam dabei nicht zu kurz.



Anspiele und Theaterstücke sind eine weit verbreitete Methode in der evangelischen Jugendarbeit in Papua-Neuguinea.

in welchem Maß sie die Impulse der Jugend aufnehmen und sich davon bereichern lassen.

Pastor Matei Ibak nimmt uns bei seinem Vortrag auf eine Reise in sein Heimatland Papua-Neuguinea mit. Er zeigt vor allem viele Bilder, damit wir seine Arbeit unter der Jugend kennen lernen können.

Als erstes erscheint sein Dorf auf der Insel Karkar und die Menschen, die zu seinem engsten Lebensumfeld gehören: Vater, Mutter, Geschwister, Nichten, Neffen, Onkel, Tanten, Cousins und Cousinen. Ohne sie wäre auch er nicht denkbar. Wenn man in einer solchen Großfamilie eng zusammen wohnt, so viele Dinge miteinander teilt, gemeinsam für den Lebensunterhalt sorgt, sich gemeinsam freut und miteinander trauert, dann kommt man sich nahe, muss lernen sich zu ertragen, den anderen zu verstehen, aber auch sich abzugrenzen, wo es nötig ist. Da ist die Frage nach der Toleranz täglich – bewusst oder unbewusst

Toleranz im innerkirchlichen Bereich heißt, jeder Generation einen Spielraum zu geben, wo sie ihre spirituellen Erfahrungen, ihre kulturelle Eigenheit, ihren bevorzugten Musikgeschmack und ihre von Gott geschenkte kreative Begabung einbringen kann. Wo diese Toleranz in Kirche und Gesellschaft fehlt und man nur traditionelle Wege zulässt, findet keine positive Entwicklung statt und ursprünglich motivierte Menschen empfinden sich als überflüssig.

Pfarrer Ibak hat deshalb das *Five Star Programm*, das Fünf-Sterne-Programm, mit entwickelt und damit den Gemeinden ein Konzept an die Hand gegeben, wie sie in ihrer Region eine intensive zielorientierte und auf Toleranz angelegte Jugendarbeit betreiben können.

### Five Star Programm

Inzwischen gibt es dieses Five Star Programm schon viele Jahre und es wird immer wieder aktualisiert und an die entsprechenden Herausforderungen angepasst. Dabei soll die Situation der Jugendlichen ernst genommen und ihre eigenen Empfindungen sollen respektiert werden. In fünf großen Themenbereichen wird dabei über die Grundlage eines erfüllten Lebens nachgedacht, diskutiert und werden konkrete Handlungsfelder eröffnet: 1. Den Glauben stärken, 2. Lebensverhältnisse verbessern, 3. Wissen erlangen, 4. Sich in der Kirche engagieren, 5. Sich am Leben freuen.

Dabei soll es darum gehen, gemeinsam mit den Jugendlichen zu überlegen und zu erarbeiten, wie solch eine Bereicherung des Lebens aussehen könnte. Die Beschäftigung mit diesen Themen führt automatisch auch zur Frage des Umgangs der Generationen miteinander. Durch den gemeinsamen Austausch wird das Verständnis untereinander geweckt. Die Jugendlichen erfahren, warum die ältere Generation traditionelle Werte so hoch hält. Sie lernen sich in der Auseinandersetzung auch selber besser kennen und nehmen die Wünsche, Sehnsüchte und Probleme ihrer Altersgenossen schärfer wahr.

So können sie auch Verhaltensweisen und Entscheidungen anderer besser verstehen und einordnen. Der eigene Standpunkt wird dabei deutlicher und im Lichte der biblischen Botschaft betrachtet. Die Meinungen und Entscheidungen anderer Jugendlicher und anderer Generationen werden nicht nur gehört, sondern eben auch reflektiert und in der weiteren Diskussion mit bedacht.

Pfarrer Ibak weiß, dass es noch ein weiter Weg ist, bis sich überall Früchte des Programms zeigen. Aber

überall dort, wo Elemente dieses Konzeptes in der Jugendarbeit benutzt werden, wird auch der tolerante Umgang miteinander und das gegenseitiges Verständnis geweckt und gestärkt. Es ist ergreifend zu erleben, wenn die jungen Menschen das Gemeindeleben und die Gottesdienste vor Ort mit ihrer Kreativität, Spontaneität, mit ihren Theaterstücken und ihrer Musik bereichern und dabei ganz Teil der Gemeinde sind.

### Zukunft der Kirche

Die Fotos strahlen Lebendigkeit aus und man sieht, dass die Jugendlichen Freude an dem haben, wofür sie sich engagieren: beim Musizieren, Singen, beim Kirchenbau, bei der Bibelarbeit und beim Sport. All das gelingt nur im Miteinander und wenn man gelernt hat, dem anderen mit Toleranz und Anerkennung zu begegnen.

Ein ganz besonderes Ereignis ist es immer, wenn Jugendliche, die von außerhalb der Gemeinde kommen, Interesse am Glauben finden und schließlich um die Taufe bitten. Dann wird ein großer Festgottesdienst geplant.

Toleranz lebt von gegenseitigen Impulsen und Begegnungen und so hat Pfarrer Ibak besonders betont, wie dankbar er ist, dass auch junge Menschen aus Deutschland als Freiwillige nach Neuguinea kommen und sich dort mit ihren Begabungen und Fähigkeiten einbringen. Er freut sich auf die Begegnung mit unserem Freiwilligen Johannes Urban aus Bad Lausick.

Ein Herz für die Jugend – dies macht sich bei Pfarrer Ibak auch daran fest, dass ihm die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern am Herzen liegt. Er hat nicht locker gelassen, die enorm wichtige Rolle der Mädchen in der Jugendarbeit zu betonen. „Endlich – nach vielen Jahren meiner Mitarbeit in der Jugendarbeit – ist es gelungen, dass auch junge Mädchen als Jugendleiterinnen in verantwortlichen Positionen mitarbeiten dürfen. Das macht mich stolz und glücklich. Denn wir brauchen sie beide: junge Männer und junge Frauen, denen die Zukunft unserer Kirche und unseres gesamten Landes am Herzen liegt“.

Den Abschluss seines Vortrages bildet ein Musik-Video, in dem eine Gruppe evangelischer Studenten aus Port Moresby in einem Lied ihre Träume, ihren Glauben und ihre wunderschöne Heimat besingen. Wenn man genau hinsieht, bemerkt man, wie bewegt Pfarrer Ibak der Musik und diesen Worten lauscht: Der Mann, der ein Herz für die Jugend hat. ■

## Straßenverkehr in Indien und Papua-Neuguinea

Der Alltag unserer Geschwister in unseren Partnerkirchen in Indien und Papua-Neuguinea wird bestimmt von der Kultur, dem Lebensstandard und den technischen Möglichkeiten, die ihre Heimat bietet. Diesmal denken wir ganz besonders an die Menschen, die sich in ihrem Land auf Reisen begeben.



In Papua-Neuguinea wird jede Mitfahrgelegenheit genutzt, auch wenn's eng wird. So zu reisen ist anstrengend und nicht ungefährlich.

In Indien sind es täglich Millionen, die per Zug, Bus oder Flugzeug weite Strecken zurücklegen. Die Haltestellen, Bahnhöfe, Abflughallen sind dicht mit Reisenden gefüllt. Menschen verabschieden sich, andere heißen die Gäste oder Zurückkehrenden herzlich willkommen. Man ist dankbar, wenn die Reise gut und unfallfrei verlaufen ist. Die Straßenverkehrsordnung, die auf dem Papier steht, ist eine ganz andere als die, die man vor Ort erlebt. Das Wichtigste ist die Hupe, mit der man sich freie Bahn erkämpft. Nach anstrengenden Stunden oder auch Tagen der Reise ist man dankbar für die Ruhe und Entspannung am Ankunftsort.

In Papua-Neuguinea sind die Menschen vor allem mit dem PMV (*Public Motor Vehicle*), einer Art Kleinbus, oder auch auf der Ladefläche größerer Trucks unterwegs. Das ist für viele die einzige Möglichkeit, um in die nächste Stadt oder zu ihrem Arbeitsplatz zu kommen, da sie sich kein eigenes Auto leisten können. Züge oder Straßenbahnen sind in Papua-Neuguinea völlig unbekannt. Auch kirchliche Mitarbeitende und Pfarrer sind auf diese Art des Transportes angewiesen, wenn sie auf dem Weg zu weiter entfernten Gottesdienstorten und Konferenzen sind.

So beten wir für unser Geschwister in Indien:

*Herr, unser Gott, wir denken an die Menschen, die die großen Millionenstädte durchqueren, um zur Arbeit zu kommen oder weite Strecken über Land fahren, um die Verwandten zu besuchen. Schenke Du Bewahrung auf der Reise und segne das Ankommen.*

*Wo die Menschen im eigenen Land auf andere Sprachen, Religionen und Kulturen treffen, lass sie friedlich und respektvoll miteinander umgehen. Begleite alle kirchliche Mitarbeitende, die Gemeinden und Konferenzen besuchen. Behüte ihr Unterwegssein und gib Gelingen bei ihrem Dienst.*

*Herr, unser Gott, der Straßenverkehr in Indien ist dicht und nicht ungefährlich. Ein Hupkonzert löst das andere ab und die wenigsten Verkehrsteilnehmer halten sich an die Verkehrsregeln. Schenke allen Auto- und Rikschafahrern die nötige Aufmerksamkeit und bewahre sie vor Unfällen. Gib ihnen Geduld und Gelassenheit, wenn sich in der Rush-Hour fast gar nichts mehr bewegt. Schenke den Jugendlichen die Weisheit, dass sie nicht meinen, mit Raserei auf ihren Motorrädern auf sich aufmerksam machen zu müssen. Halte Deine schützende Hand über die Fußgänger in den großen Städten, wenn sie die dicht befahrenen Straßen überqueren müssen.*

... und in Papua-Neuguinea:

*Herr, unser Gott, viele Menschen in Papua-Neuguinea sind darauf angewiesen, in Bussen und offenen Lastwagen zu reisen. Du kennst die Schwierigkeiten und Gefahren, die sich damit verbinden. Wir bitten Dich um Bewahrung und um das nötige Verantwortungsgefühl der Fahrer. Lass sie die Straßenverhältnisse richtig einschätzen und schenke allen Reisenden ein gutes Ankommen. Gib der Regierung Weisheit, damit sie die richtigen Mittel ergreift, um die Sicherheit auf den Straßen zu garantieren.*

*Herr, unser Gott, manche Gebiete in Neuguineas Bergen sind nur per Flugzeug zu erreichen. Wir danken Dir, dass es diese Möglichkeit gibt und dass viele gut ausgebildete Piloten hier einen unverzichtbaren Dienst leisten. Wir bitten Dich, schenke Deinen besonderen Schutz beim Landen und Abheben im schwierigen Gelände und gib gutes Wetter, wo nötige Flüge anstehen. Durch die Technik des Fliegens ist Begegnung und Hilfe möglich, an die vorher nicht zu denken war. Gib Bodenpersonal und Piloten bei ihrer Arbeit eine gute Hand und einen klaren Kopf.*

## Sozialdiakonie

Vom 8. bis 10. Juli waren die Oberin der Schwesternschaft der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC), Schwester Grace Padma, und Schwester Susillia, die Leiterin des Behindertenheims Bethesda zu Besuch in Leipzig. Gemeinsam mit Geschäftsführer Martin Habelt besuchten sie das Diakonissenhaus und die Innere Mission in Leipzig-Borsdorf und Panitzsch. Im Mittelpunkt des Interesses der indischen Schwestern standen Fragen der Dokumentation, der Beschäftigungstherapie und die physiotherapeutische Betreuung von einfach und mehrfach behinderten Menschen. Auch die Herausforderungen der Nachwuchsförderung bei den Diakonissen in der TELC und der Wandel in der Professionalisierung der Sozialberufe wurden diskutiert. Im Behindertenheim Bethesda unterstützt das LMW den Bau einer Wohnstätte für Behinderte.

In der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) unterhalten mehrere Diözesen kirchliche Sozialdienste. Zu nennen sind hier die Diakonissengemeinschaft „Ushirika wa Upendo“ in der Süd-Diözese, das Faraja-Diakoniezentrum in Sanya Juu, die Waisenarbeit Huyadaka der Nord-Diözese sowie die diakonische Arbeit der Südzentral-Diözese, speziell am Standort Tandala. Das LMW ist engagiert im Rehabilitationszentrum der Meru-Diözese in Usa River. Hier arbeitet unsere Mitarbeiterin Trine Boe Heim mit.



Schwester Grace Padma, Oberin der Schwesternschaft TELC und Schwester Susillia, die Leiterin des Behindertenheims Bethesda.

*Herr, unser Gott, wir bitten Dich, segne die Dienste der diakonischen Einrichtungen in unseren Partnerkirchen.*

*Herr, unser Gott, wir bitten Dich, sende uns allen Deinen Geist, der als Geist der Liebe die Starken zu den Schwachen führt, damit Lasten gemeinsam getragen werden und dadurch leichter werden.*

*Herr, unser Gott, wir bitten Dich, berufe Du junge Menschen, die sich ausbilden lassen für kirchliche und diakonische Berufe. Leite sie mit Deinem Heiligen Geist, dass sie ihren Weg im Dienst mit Dir finden.*

## Tansania

Während der Sommermonate gab es vielfältige Begegnungen zwischen Tansaniern und Deutschen bei Besuchen und Reisen. Es gab Treffen in Gemeinden, an den Wurzeln unserer Partnerschaften. Es gab die Feier des Jubiläums der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) und der Ulanga-Kilombero-Diözese.

*Gott, hab Dank für all die Möglichkeiten, einander zu besuchen, miteinander zu feiern sich und besser kennenzulernen.*

*Gott, schenke uns die Offenheit, immer wieder bereit zu sein, um zu hören, zu sehen und zu verstehen, was unsere tansanischen Geschwister uns zu sagen und zu lehren haben.*

Begegnung braucht Beständigkeit. Partnerschaftsgruppen sind teilweise schon über viele Jahre aktiv. Ehrenamtliche Mitarbeitende setzen Zeit, Kraft und Geld ein, um diese Arbeit zu leisten. Oft stellt sich

ihnen die Frage, wer in der Zukunft diese Aufgaben übernehmen kann oder will.

*Gott, hab Dank für alle, die sich in der Partnerschaftsarbeit engagieren. Schenke ihnen durch Deinen Geist den Blick für neue Aktive, die diese Form kirchlicher Arbeit in die Zukunft tragen.*

Das Land Tansania verändert sich: Eine neue Verfassung wird erarbeitet und soll den Weg für mehr Demokratie ermöglichen. Die Wirtschaft wächst, Preise steigen. Die Globalisierung ist erlebbar durch die modernen Medien und durch eine wachsende Öffentlichkeit. All dem stellt sich auch unsere Partnerkirche.

*Gott, schenke den Gemeinden, Kirchenkreisen und Diözesen in der ELCT die Freiheit und Offenheit in Deinem Geist, Zukunft zu gestalten und Antworten zu geben, damit Glaube weiter wachsen kann und Deine Kirche weiter ihren Weg mit den Menschen geht.*

# Nicht nur von oben herab fotografiert

## Über seltene Fotos und den Wert des Bildarchivs des Leipziger Missionswerkes

Seit vielen Jahren arbeitet das LMW, im besonderen Elke Bormann, mit dem Leipziger Afrikanistik-Professor Adam Jones zusammen. Beiden sind die historischen Fotografien ans Herz gewachsen. Gemeinsame Projekte erschließen diesen Schatz zum einen der Wissenschaft, zum anderen aber auch der Öffentlichkeit.

Die Fragen stellte Marius Zippe, Redakteur der Kirchenzeitung DER SONNTAG



Eine Suaheli-Fassung der Ausstellung wurde der tansanischen Kirche im Juni als Jubiläumsgeschenk überreicht.



„Aruschamädchen. Fellkleidung und eiserner Schmuck“ (Foto Nummer 835, Album 3) von Wilhelm Guth.

### Wie hoch ist der wissenschaftliche Wert des Bildarchivs?

Jones: Solche Erkenntnisse lassen sich nicht in wenigen Sätzen formulieren. Die Fotografien im Bildarchiv sind Zeugnisse eines vergangenen Zeitalters, aus dem wir relativ wenig andere Zeugnisse – sei es in den Missionsakten, den kolonialen Archiven oder anderswo – besitzen. Sie enthalten Informationen über Afrika, die wir sonst nicht hätten, und zugleich sind sie Ausdruck einer Begegnung, die man nur schwer in Worten beschreiben könnte.

### Was gibt es für Projekte zwischen der Uni Leipzig und dem Missionswerk zur Erschließung der Bilder?

Durch verschiedene studentische Projekte konnte das Institut für Afrikanistik die rund 3500 zwischen 1896 und 1939 entstandenen Ostafrika-Fotos des Missionswerkes erschließen: zuerst durch Erstellung eines Findbuchs und seit 2003 durch Teilnahme an dem „International Mission Photography Archive“ IMPA (Internetdatenbank für Missionsfotografie – d. R.). Das Missionswerk hat uns dabei freie Hand gegeben und immer wieder mit wichtigen Informationen geholfen. Auch durch Studierende des Insti-

tuts für Indologie unter Leitung von Dr. Maria Schetlich wurden Bilder aus Südindien erschlossen und veröffentlicht.

### Was sind die besonderen Stärken des Bildarchivs?

Das Archiv enthält sowohl Bilder aus der Missionsarbeit im engeren Sinne, zum Beispiel von Taufen, Kirchenbau, Missionsstationen, Schulen oder Krankenhäusern. Es gibt auch viele Motive von Landschaften und aus dem afrikanischen Alltag sowie aus der Begegnung zwischen Missionaren und Afrikanern. Die Mehrzahl dieser Fotos sind – anders als etwa in Herrnhut – in Alben. Eine besondere Entdeckung dieses Jahres sind die Lichtbilder, darunter mehrere, die in Leipzig nach dem Ersten Weltkrieg koloriert und für Laterna Magica-Vorträge verwendet wurden.

### Gibt es ein eigenes Genre der Missionsfotografie?

Einerseits sind die Themen und ihre Behandlung innerhalb der Missionsfotografie so vielfältig, dass man kaum von einem Genre reden kann. Andererseits hat die Forschung der letzten 20 Jahre durch die intensive Betrachtung fast ein Genre daraus geschaf-

fen. Ich denke nicht nur an die IMPA-Datenbank und den damit verbundenen Ideenaustausch, sondern auch an die Veröffentlichungen von Paul Jenkins, Christraud Geary oder Jack Thompson. Man kann sagen, dass die Missionsfotografie bis heute eine Pionierrolle bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit historischen Fotos der außereuropäischen Welt spielt.



„Missionar auf Reisen“. Der Este Leonhard Blumer (1878-1938) arbeitete als Pfarrer und Lehrer in Arusha von 1907 bis 1930.

Die damalige Missionierung wird ja auch kritisch gesehen. Schlägt sich denn der europäisch-christliche Blick von „oben herab“ in den Motiven der Bilder nieder?

Ein „Blick von oben herab“ lässt sich in einigen der Fotos erkennen, aber es wäre irreführend, den Korpus insgesamt so zu deuten. Für mich als Afrikahistoriker ist es wichtiger, jedes einzelne Foto quellenkritisch zu untersuchen. Die Fotos drücken nicht nur den Zeitgeist der Missionare oder ihrer Ehefrauen aus, sondern sind zugleich das Ergebnis einer Interaktion zwischen Fotografierenden und Fotografierten. ■

Das Interview mit Prof. Dr. Adam Jones erschien im Juli 2013 in der sächsischen Kirchenzeitung DER SONNTAG. Wir danken für die freundliche Nachdruckerlaubnis.

→ [www.sonntag-sachsen.de](http://www.sonntag-sachsen.de)

Insgesamt befinden sich im Bildarchiv rund 10.000 historische Fotos und Postkarten. In der Datenbank IMPA (Internet Mission Photography Archive) sind derzeit 1.461 Fotos aus dem Leipziger Bestand eingestellt und verschlagwortet. Knapp 2.000 weitere sind bereits digitalisiert.

→ [digarc.usc.edu/impa](http://digarc.usc.edu/impa)

## Das Buch zur Ausstellung

Seit Juni 2013 ist beim Leipziger Universitätsverlag das Buch zur Ausstellung „Wie in einem trüben Spiegel“ erhältlich. Diese wurde 2011 von Afrikanistik-Studierenden der Universität Leipzig unter Leitung von Professor Dr. Adam Jones erarbeitet



Adam Jones (Hg.) (2013):

### Through a Glass, Darkly

Photographs of the Leipzig Mission from East Africa, 1896–1939

150 Seiten, 24 Euro

ISBN 978-3-86583-777-6

→ [www.univerlag-leipzig.de](http://www.univerlag-leipzig.de)

und dem Leipziger Missionswerk zum 175-jährigen Jubiläum geschenkt.

Die Bilder sowie Texte sind nun in einer erweiterten und überarbeiteten englischsprachigen Fassung als Bild-Text-Band erschienen. Es macht Freude – selbst ohne Englischkenntnisse – in dem auch grafisch ausgesprochen gelungenen Buch zu blättern.

Die Fotos aus dem Norden des heutigen Tansania stammen aus den ersten vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Sie sind einzelnen Schwerpunktthemen zugeordnet und werden durch entsprechende Erläuterungstexte ergänzt.

So geht es neben Bildern aus dem kirchlichen Leben um alltägliche Bereiche wie Geschlechterrollen, Medizin, Bildung, Kinder, Bräuche, Architektur, Musik und Tanz. Auch Landschaftsaufnahmen sind darunter.

Zwei der wohl wichtigsten Fotografen werden gesondert behandelt: Wilhelm Guth (tätig in der Pare-Region, 1913-1917 und 1927-1938) und Leonhard Blumer (tätig in der Arusha-Region, 1912-1913 und 124-1926). Dabei wird die Frage aufgeworfen, wer eigentlich auf den Auslöser gedrückt hat: die Missionare, Helfer oder nicht selten ihre jeweiligen Ehefrauen? Weitere besondere Erwähnung finden Johannes Schanz und Emil Müller.

Das Buch ist nicht nur für (Missions-)Historiker interessant. Die Qualität der Bilder wird auch Fotografie- und Tansania-Interessierte begeistern.

Die deutschsprachigen Ausstellungstafeln sind bei Prof. Dr. Adam Jones ausleihbar: [jones@uni-leipzig.de](mailto:jones@uni-leipzig.de).

# Der „Volksbischof“ Indiens

## Eine Erinnerung an den 80. Geburtstag von Bischof Gnanabaranam Johnson

Am 3. August jährte sich der Geburtstag von Gnanabaranam Johnson zum 80. Mal. Von 1993 bis 1999 war er Bischof der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC). Er starb am 10. August 2008 in Chennai. Als Autor christlicher Literatur ist er weltweit bekannt. Seine Werke wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt.

Von Pfarrer Dr. Christian Samraj, ehemaliger Indien-Referent des LMW

Bischof Gnanabaranam Johnson wurde nicht nur durch seine theologische Lehren und Predigten, sondern vor allem auch durch seine Dichtungen bekannt. Für viele Christinnen und Christen in der DDR-Zeit war besonders sein Buch „Heute mein Jesus“ eine geistliche Stärkung. Hier im Osten Deutschlands erzählten mir viele, dass es neben der Bibel das wichtigste Buch für sie war.

Bischof Johnson praktizierte seinen Glauben in Wort und Tat. Er war immer für alle Menschen da: ob arm oder reich, ob aus einer höheren Kaste oder Dalit, ob Alphabet oder Analphabet. Er selbst führte ein einfaches Leben.

Mit der Leipziger Mission war Bischof Johnson sehr verbunden. Sein Urgroßvater erfuhr von Jesus

durch Straßenpredigten der Leipziger Missionare in der Tana-Street in Purasawalkam in Madras.

### Überzeugter Lutheraner und Ökumeniker

Als überzeugter lutherischer Christ hatte Bischof Johnson einen festen Standpunkt. Deshalb konnte er ökumenisch sein. Er schätzte andere christliche Konfessionen und ihren Beitrag zur Ausbreitung des christlichen Glaubens. Er verglich sie mit den Farben des Regenbogens, die erst zusammen seine Schönheit ergeben, oder den verschiedenen Tönen der Tonleiter. Obwohl er ein überzeugter Pazifist war, fand er auch einen militärischen Vergleich: Die christlichen Konfessionen seien wie die Abteilungen

## Sei ein Stellvertreter 1. Mose 18,20-22

Wenn du Gott lobst, lobe ihn nicht nur für alles Gute, das er dir getan hat.

Sei ein Stellvertreter für andere und lobe Gott anstelle derer, die vergessen haben, Gott zu loben.

Wenn du Gott um Vergebung bittest, denke nicht, dass deine Seele mehr glänzen soll als die anderer.

Sei ein Stellvertreter für alle und erlebe Gottes vergebende Gnade für sie.

Wenn du Gott um Segen bittest, sei nicht selbstsüchtig.

Sei ein Stellvertreter für alle und bitte um den Segen Gottes für sie.

Wenn du in die Kirche gehst, denke nicht, dass du besser bist als andere, die nicht kommen.

Sei ein Stellvertreter für alle und bete Gott an anstelle der Abwesenden.

Wenn du um dich herum wenige Gläubige siehst, sei nicht niedergeschlagen.

Sei ein Stellvertreter für alle. Diese kleine Gruppe vertritt die Liebe und Gerechtigkeit des großen Gottes.

Lieber Herr,  
Du hast uns, der unbeachteten Gruppe der Gläubigen, die Ehre gegeben, Stellvertreter unserer Nächsten vor dir zu sein und auch dein Stellvertreter bei ihnen.  
Lass unser Leben ein Sauerteig sein, der den ganzen Brot-Teig durchsäuert (Matthäus 13,33).

Hilf uns gute und treue Stellvertreter zu sein.

Amen.

Bisher unveröffentlichtes Gedicht von Bischof Gnanabaranam Johnson, Übersetzung: Eva Maria Siebert-Johnson





Eva Maria Siebert-Johnson und Bischof Gnanabaranam Johnson bei einem Besuch in Leipzig 2001

der Verteidigung: Luftwaffe, Flotte und Armee. Die Katholiken entsprächen der Luftwaffe – wegen der vielen Engel-Statuen mit Flügeln. Die Baptisten und Pfingstler seien die Flotte, denn sie brauchen viel Wasser. Die Lutheraner und alle anderen gehörten zur Armee. Alle haben einen Kommandeur, Jesus Christus. Alle haben einen Feind, den Teufel. Christen sollten nie gegeneinander kämpfen, sondern miteinander.

### Johnsons Verhältnis zu anderen Religionen

In Indien leben Christinnen und Christen mit Angehörigen anderer Religionen zusammen. Wie sah Bischof Johnson den Hinduismus, Islam etc.? Er betonte oft, dass in den nichtchristlichen Religionen viel Erkenntnis zu finden sei. Auch hierfür fand er einen Vergleich: Die nicht-christlichen Religionen würden Gottes Kopf kennen – seine Allwissenheit. Sie wüssten auch von Gottes Schultern – seiner Allmacht. Aber sie hätten noch nicht das Herz Gottes kennengelernt – seine Liebe. Das Herz Gottes ist Jesus Christus. Wir brauchen Andersgläubigen keinen neuen Gott vorzustellen. Wir sollten ihnen Gottes Herz zeigen – Jesus Christus.

### Vertreter der „Fisch-Theologie“

Bischof Johnson erklärte seine Gedanken oft mit Bildern und Gleichnissen, die alle verstehen konnten. Denen, die sich über schwierige oder unverständliche Bibelstellen beklagten, antwortete er mit seiner

„Fisch-Theologie“. Sie essen gern Fisch? Aber der Fisch hat doch Gräten? Sie essen das Fleisch und legen die Gräten beiseite. Genauso machen Sie es mit der Bibel. Nehmen Sie alles zu sich, was Sie verstehen und sie werden gestärkt. Die schwierigen Stellen legen Sie beiseite wie die Gräten und überlassen Sie diese den Pfarrern und Professoren der Theologie.

Mission war der Herzschlag seines Lebens. Friedliche Bezeugung des Evangeliums durch Wort und Leben. Während seiner Tätigkeit als Direktor im Ziegenbalg-Zentrum in Tranquebar wurden mehr als tausend Menschen getauft.

Ich arbeitete unter ihm als Vikar in Tranquebar und das war für mich eine unvergessliche Zeit. Ich habe viel von ihm und seiner Frau, Pfarrerin Eva Maria Siebert-Johnson, gelernt.

Egal, wo Bischof Johnson war, in Indien oder außerhalb, in allen seinen Reden war ein Punkt zentral: Jesus Christus. Er hat sich nie für diesen Namen geschämt.

Ich freue mich, dass seine Frau an der Missionsarbeit in Indien und an der Übersetzung von Bischof Johnsons Dichtungen noch weiter arbeitet. Ich bin dankbar, dass unsere Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche ihn als Bischof haben durfte (9. Bischof von Tranquebar). Er war eine Perle. Unvergesslich. ■



Johnson Gnanabaranam (1983): **Heute, mein Jesus.** Gedichte, Gebete, Erzählungen und Meditationen über den Glauben zu Jesus Christus. Weltweite Sendung, Band 3. Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, Erlangen, Erstausgabe 1967, 10. Auflage

80 Seiten, Preis: 4,50 Euro  
ISBN: 978-3-87214-002-9

Außerdem im Erlanger Verlag erschienen:

**Mein Jesus, mache mich neu.** Gespräche mit Gott. Meditationen und Gebete einer indischen Auslegung der biblischen Botschaft. Erstausgabe 1986

ISBN 978-3-87214-180-4

**Täglich rede ich mit dir.** Neue Texte aus Indien. Erlanger Taschenbücher, Band 110, 1996

ISBN 978-3-87214-510-9

→ [www.erlanger-verlag.de](http://www.erlanger-verlag.de)

# Eine große Geburtstagsfeier und sieben Taufen

## Die Landesbischöfe Ilse Junkermann und Jochen Bohl reisten zur 50-Jahrfeier

Am 22. und 23. Juni 2013 feierte die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) ihr 50-jähriges Bestehen in der Tumaini Universität in Makumira unter dem Motto „Damit sie alle eins seien“. Es war der Abschluss einer zehntägigen Partnerschaftsreise des sächsischen Landesbischofs Jochen Bohl.

Von Antje Lanzendorf, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit des LMW

Als Horst Becker nach dem Ende der sechsstündigen Jubiläumsfeier der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) die noch im Bau befindliche Festhalle der Tumaini-Universität Makumira



Horst Becker und Herb Hafermann waren bei der ELCT-Feier zwei von vier Altehrwürdigen, die 1963 im Dienst der tansanischen Kirche standen.

verlässt, hat er Tränen in den Augen. Der 86-Jährige ist der Einzige noch lebende Mitunterzeichner des Gründungsvertrages von 1963. Fünf Jahre, von 1958 bis 1964, arbeitete er als Missionar der Leipziger Mission in der Norddiözese. Seit 1893 sind Leipziger Missionare in der Kilimandscharo-Region tätig. Es dauerte allerdings sieben Jahrzehnte, bis zum 19. Juni 1963, ehe die sieben lutherischen Kirchen des Landes sich zur Evangelisch-Lutherischen Kirche im damaligen Tanganyika zusammenschlossen. 1964 wurden Stefano R. Moshi zum ersten Bischof der ELCT und Horst Becker zu seinem Stellvertreter gewählt. In Makumira war der spätere Direktor des Bayerischen Missionswerkes einer der Ehrengäste der ELCT. „Nie hätten wir gedacht, dass einmal so etwas so Großes und Wunderbares aus der ELCT werden würde.“, sagt er tief bewegt.

Im Jahr des Jubiläums ist die Kirche von 20 auf 22 Diözesen angewachsen. Die ELCT ist heute die

zweitgrößte Kirche im Lutherischen Weltbund (LWB) und hat derzeit 6,2 Millionen Mitglieder. 1963 waren es 450.000. Der Leitende Bischof Alex G. Malasusa ist Vizepräsident des LWB für die Kirchen Afrikas. Auch dessen Generalsekretär Martin Junge, war unter den Gratulanten aus Tansania, Kenia, Uganda, Kongo, USA, Kanada, Dänemark, Schweden, Norwegen und Deutschland. „Es gibt keine Kirche, die so viele Mitglieder hat, die so reich ist und mit so einer langen Geschichte, dass sie nicht Gaben von anderen annehmen könnte. Und es gibt keine Kirche, die so klein ist, die so wenig hat und so jung ist, dass sie nicht in der Lage wäre, die Gaben teilen zu können, die sie von Gott bekommen hat.“, so Junge in seinem Grußwort.

### Aufrufe zur Einheit

Überschattet wurde die Feier von einem Anschlag auf den Oppositionsführer Freeman Mbowe am Wochenende zuvor in Arusha, bei dem drei Menschen ums Leben kamen. Viele Tansanier befürchten, dass zu den religiösen Auseinandersetzungen nun politische Konflikte hinzukommen. Die regierende Partei CCM schein ihre Macht mit Gewalt gegen die Chademba halten zu wollen.

Vielleicht waren auch deshalb anstelle der erwarteten 5.000 „nur“ 1.500 Gäste gekommen. Umso wichtiger war es, dass ein Vertreter des tansanischen Muslimrates BAKWATA ein Grußwort sprach. Scheich Abdallah Masoud: „Wir sind alle Kinder von Adam und Eva und sollten zusammenbleiben.“

Eintracht und Einheit wurden auch während der Predigt beschworen. Altbischof Dr. Samson Mushemba, der 15 Jahre lang als Vorsitzender der Bischofskonferenz die Geschicke der ELCT leitete, rief zur Rückbesinnung auf Gottes Wort auf. Nur so könnten die aktuellen Herausforderungen überwunden werden.

Unter den zahlreichen Gratulanten aus Deutschland waren auch die Bischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland Ilse Junkermann und der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Jochen Bohl (EVLKS). Ebenso nahmen der Vorsitzende des Missionsausschusses, Oberlandeskirchenrat Dr. Peter Meis, und Direktor Volker Dally an der Feier teil. Für die beiden Landeskirchen sprach Bischofin Junkermann ein Grußwort.

Als Geschenk überreichte das LMW die ins Suaheli übersetzte Ausstellung „Wie in einem trüben Spiegel“, die vom Leipziger Institut für Afrikanistik erarbeitet wurde und Bilder der Leipziger Mission aus Ostafrika von 1896 bis 1939 mit Begleittexten zeigt. Pünktlich zum Jubiläum erschien der dazugehörige englischsprachige Band, herausgegeben von Professor Dr. Adam Jones (siehe Seite 15).

Außerdem schrieb Dr. Horst Becker seine Erinnerungen an die Gründungszeit der ELCT als Beitrag für die „Blaue Reihe“ des LMW nieder. Diese Festschrift wurde allen Bischöfen der ELCT übergeben.

### Wieder-Einweihung der Kirche in Kidia

Begonnen hatte die zehntägige Partnerschaftsreise der siebenköpfigen Delegation aus Sachsen mit der Wieder-Einweihung der restaurierten Kirche in Kidia. Sie wurde 1900 als erste Kirche Ostafrikas aus Stein erbaut und ist damit ein wichtiges Zeugnis der Missionsgeschichte. Nach siebzig Jahren wurde sie trotz eines späteren Anbaus für die immer weiter gewachsene Gemeinde zu klein. Heute steht ihr eine wesentlich größere Kirche gegenüber. Der Zustand der alten Kirche verschlechterte sich zusehends.

Deshalb bat das Leipziger Missionswerk (LMW) im Jahr seines 175-jährigen Jubiläums 2011 um Spenden für die Restaurierung des alten Gebäudes. Ein Teil der Adventsaktion kam dem Anbau von 1923 zu Gute, der heute den Gemeindekindergarten beherbergt. Landesbischof Jochen Bohl und der Altbischof der Nord-Diözese Dr. Erasto N. Kweka weihten gemeinsam den restaurierten Bau ein.

Bei der Predigt im anschließenden Festgottesdienst beschrieb Bohl die Rolle von Kirchengebäuden. Sie seien Orte, die den Glauben stärken, weil in ihnen die Menschen zusammen kommen und im Gebet Gemeinschaft erleben können. Kirchen seien Zeugen aus Stein der Meilensteine im Leben und damit wichtiger Bestandteil der persönlichen Erinnerung der Gemeindeglieder. Altbischof Kweka sagte: „Eine Kirche zu restaurieren bedeutet, die Geschichte zu bewahren, nicht nur für uns, sondern auch für zukünftige Generationen.“

Die alte Kirche soll zukünftig als missionsgeschichtliches Archiv und Museum genutzt werden.

### Besuch in Partnergemeinden

Ein weiteres Ziel der Reise war neben der Teilnahme an den beiden Feiern in Makumira und Kidia der Besuch von sächsischen Partnergemeinden. Bischof Bohl hatte sich im Vorfeld der Reise mit sächsischen Partnerschaftsgruppen getroffen und sich über deren Arbeit informieren lassen.

Mary Barthel, Vorsitzende des Ausschusses für Ökumene und Mission des Partnerschaftsausschusses des Kirchenbezirkes Marienberg, der bereits seit über 20 Jahren mit dem Kirchenbezirk Kilimandscharo-Mitte verbunden ist, dankte dem Bischof ausdrücklich für



Ein bewegender Moment für Bischof Bohl. In der nach einer Zuckerfabrik benannten Gemeinde TPC taufte er sieben Massaikinder.

seinen Besuch in Tansania und sein Interesse an der Partnerschaftsarbeit und die damit verbundene Anerkennung.

Des Weiteren standen unter anderem Besuche im Jugendzentrum Emanuel in der Meru-Diözese, ein Partnerschaftsprojekt des Kirchenbezirks Bautzen – vertreten durch Bezirkskatechetin Claudia Mickel-Fabian, sowie die Gemeinde TPC auf dem Programm, mit der die Kirchengemeinde Leipzig-Stötteritz seit vielen Jahren verbunden ist.

Dort erwartete die Delegation die überraschende, aber umso bewegendere Bitte, sieben Massaikinder zu taufen. Für Bischof Bohl waren es die ersten Taufen seit seinem Amtsantritt vor neun Jahren. ■

Bilder von der Feier in Makumira und der Einweihung in Kidia finden sich auf unserer Facebook-Seite [www.facebook.com/LeipzigerMissionswerk](http://www.facebook.com/LeipzigerMissionswerk)

## Missionssonntag des Freundeskreises

Am 7. Juli luden zwölf verschiedene Gemeinden im Kirchenbezirk Rochlitz-Glauchau in Kooperation mit dem Freundes- und Förderkreis des LMW (FFK) zum Missionssonntag ein. Unter dem Motto „Gehet hin in alle Welt – Ich bin bei Euch alle Tage“ waren ehemalige Missionare, wie Pfarrerin Christiane Eckert und Pfarrer Dieter Dietzold, genauso als Prediger im Einsatz wie Mitarbeitende des LMW und Mitglieder des Missionsausschusses. Vier Gemeinden nutzen die Gelegenheit, gemeinsam mit den Gästen auch ihre Gemeindefeste auszurichten.

Der Missionssonntag wird alle zwei Jahre vom Freundes- und Förderkreis organisiert und durchgeführt. Die Kollekten des Tages werden der Arbeit des Missionswerkes zur Verfügung gestellt. Die bisher eingegangenen Kollekten betragen 1654,52 Euro.



Dorothee Müller und Jason Joel hatten beim Gemeindefest in Langenleuba-Oberhain vor allem auch viele Angebote für Kinder dabei.

## Kurzrückblick auf das 177. Jahresfest

Eröffnet wurde das 177. Jahresfest mit einem Konzert des äthiopischen Sängers Dawit Getachew in der Leipziger Peterskirche. Für den Samstagvormittag hatte der Freundes- und Förderkreis des LMW (FFK) zu seiner jährlichen Mitgliederversammlung eingeladen. Den Festvortrag zum Thema des Jahresfestes „Lernen durch Toleranz – tolerant durch lernen“ hielt Dr. Wilhelm Richebächer, Professor an der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie (FIT) in Hermannsburg. In vier Schritten zeigte er, „wie vielfältig relevant“ das Thema Toleranz in Kirche, Theologie und Gesellschaft ist. Im nachmittäglichen Workshopteil setzten die Teilnehmer des Mission to the North-Programms verschiedene Impulse. Im Rahmen des Festgottesdienstes am Sonntag in der Peterskirche wurde Dr. Christian Samraj als ökumenischer Mitarbeiter des LMW verabschiedet. Die Teilnehmer des Mission to the North-Programms hielten gemeinsam die Predigt.

### Nachruf Barbara Bernewitz

Am 9. Juli 2013 verstarb in Leipzig Irmgard Gertrud Barbara Bernewitz, geborene Metz, im Alter von 88 Jahren. Als Ehefrau des vor 30 Jahren heim gegangenen Missionsinspektors Dr. Hans Bernewitz war sie dem Leipziger Missionswerk stets eng verbunden und nahm, solange es die Gesundheit erlaubte, an Vortragsveranstaltungen und Feiern teil. Nach einem Schlaganfall war sie lange pflegebedürftig.

## Begegnungen in Südastralien

Vor 175 Jahren kamen die ersten Missionare der Leipziger Mission, damals noch Dresdener Missionsgesellschaft, in Südastralien an. Dieses Jubiläum war der Anlass einer gemeinsamen Einladung von Aborigines, der *Lutheran Church of Australia* (LCA) und der Universität in Adelaide an das Missionswerk, um zusammen mit der Entsendungsorganisation der ersten Missionare und ihres enormen Lebenswerkes zu gedenken. So unterschiedlich die einladenden Gruppen sind, so unterschiedlich war das Programm. Die Aboriginesgruppen der Kurna, Ngarrindjeri und Barnjala gedachten der Missionare, die durch ihre Sprachforschung es möglich gemacht haben, dass die alten Muttersprachen wiederbelebt werden konnten. Der LCA war es wichtig, dass der gemeinsamen historischen Wurzel gedacht wurde und die Zusammenarbeit der Archive zeigen wird, welchen Einfluss die Dresdener Missionare auf die Frühzeit der Kirche hatten. Die Universität hatte eingeladen zu einem Kongress von Lexikographen und darum gebeten, dass der Beitrag der Mission zur Sprachforschung und zum Spracherhalt indigener Kulturen in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch das Leipziger Missionswerk repräsentiert wird. Im Rahmen dieser vielfältigen Begegnungsreise wurde in Victor Harbour durch Vertreter von Aborigines, Kirche und Politik auch eine Gedenktafel für einen der Missionare, August Eduard Meyer, enthüllt. In der kommenden Ausgabe von *KIRCHE weltweit* wird es darüber einen ausführlicheren Bericht geben.

## Freundes- und Förderkreis wird 111

Am 11. August, dem 11. Sonntag nach Trinitatis, feierte der Freundes- und Förderkreis des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V. (FFK) sein 111-jähriges Bestehen mit einem Dankgottesdienst im Meißner Dom. Es war der Meißner Domprediger Emil Körner, der die sogenannte Ährenlese am 11. August 1902 ins Leben rief. Bei der anschließenden Feier im Hochstift referierte Oberlandeskirchenrat in Ruhe Dr. Christoph Münchow über die Höhen und Tiefen des Vereins. Obwohl dieser mehrfach durch die politischen Verhältnisse von Auflösung bedroht war, ist er doch bis heute eine wichtige Stütze für die Arbeit des Leipziger Missionswerkes geblieben.

Bei der Mitgliederversammlung im Rahmen des Jahresfest am 25. Mai wurde auch ein neuer Vorstand gewählt. Die beiden ehemaligen LMW-Mitarbeiterinnen Ingrid Schmidtchen und Irmhild Kaiser lösten Friederike Schön und Evelin Schwarzer ab. Alte und neue Vorsitzende ist Gerlinde Haschke.



Direktor Volker Dally hielt die Festpredigt zum Dankgottesdienst anlässlich des 111-jährigen Jubiläums des Freundeskreises.

Der Freundes- und Förderkreis hat jetzt auch eine eigene Internetseite: [www.freundeskreis-lmw.de](http://www.freundeskreis-lmw.de).

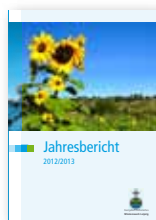
## Aktuelle Veröffentlichungen aus dem Bereich des Leipziger Missionswerkes



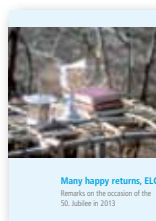
Anfang Juli erschien der dritte Band der Serie „Kindheit und Bekehrung in Nord-Tanzania“ mit Aufsätzen von Afrikanern aus dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika vom Anfang des 20. Jahrhunderts von Klaus-Peter Kiesel. Er ist Teil der von Prof. Dr. Adam Jones herausgegebenen sogenannten ULPA - University of Leipzig Papers on Africa (History and Culture Series Nr. 15). 212 Seiten, A4-Format, ISBN: 3-935999-78-X, 20 Euro Bestelladresse: Institut für Afrikanistik, Universität Leipzig, Postfach 100920, 04009 Leipzig, [mgsroze@uni-leipzig.de](mailto:mgsroze@uni-leipzig.de)



Aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania haben Mission EineWelt und das LMW die Filmproduktion „Missionari Dk Gutmann Uchaggani Kilimanjaro“ über die Dschagga-Mission am Kilimandscharo bei Daniel Uphaus in Auftrag gegeben. Der knapp 20-minütige Film erinnert an das Wirken des gebürtigen Dresdners Dr. Bruno Gutmann (1876-1966), der von 1902 bis 1938 für die Leipziger Mission im Einsatz war. Sie erhalten die DVD im Tansania-Referat.



Der Jahresbericht für den Zeitraum von Juli 2012 bis Juni 2013 sowie für das Rechnungsjahr 2012 enthält Berichte aus dem Missionsausschuss, dem Direktorat, der Geschäftsführung, den Länderreferaten, der Öffentlichkeitsarbeit und vom Freundes- und Förderkreis. Es finden sich außerdem Informationen zur Gewinn- und Verlustrechnung sowie die Abschlussbilanz per 31. Dezember 2012. Sie erhalten den Jahresbericht kostenfrei. Er steht auch als PDF-Dokument auf unserer Internetseite zur Verfügung.



Ebenfalls zum Jubiläum der ELCT erschienen die Erinnerungen von Missionsdirektor i.R. Host Becker, DD an die Gründungsgeschichte im Rahmen der „Blauen Reihe“. Der englischsprachige Band „Many happy returns, ELCT! Remarks on the occasion of the 50. Jubilee in 2013“ wird nur auf Bestellung als „Druck on Demand“ gedruckt. Bitte setzen Sie sich bei Interesse an einer gebundenen Broschüre mit Antje Lanzendorf in Verbindung. Sie finden den Text auch auf der LMW-Internetseite.

## Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen



Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht immer alle Geburtstagskinder termingerecht nennen können. Sollten Namen oder Daten fehlerhaft sein, lassen Sie es uns bitte wissen.

... zum 99. Geburtstag  
am 2. Dezember  
Schwester  
**Dora Fischer**,  
Zwenkau

... zum 93. Geburtstag  
am 9. Dezember  
**Karl-Heinz Binnewies**, Hannover

... zum 87. Geburtstag  
am 27. Oktober  
**Anne-Marie Brodkorb**, Zwenkau  
am 29. Oktober  
Missionsdirektor i.R. **Horst Becker**, Neuendettelsau, früher Tansania

... zum 85. Geburtstag  
am 29. November  
**Hildegard Apel**, Braunschweig, früher Tansania

... zum 84. Geburtstag  
am 30. Oktober  
Missionsdirektor i.R. **Joachim Schlegel**, Dresden, früher LMW  
am 14. November  
**Lydia Ruhnke**, Stewede, früher Indien  
am 24. November  
**Ursula Vogel von Frommannshausen**, Weimar

... zum 83. Geburtstag  
am 23. Oktober  
**Ilisabeth Grafe**, Hildesheim, früher Indien  
am 6. November  
Dr. **Hans-Joachim Kandler**, Bischofswerda

... zum 82. Geburtstag  
am 17. September  
**Ruth Schlegel**, Dresden, früher LMW

am 3. November  
Pfarrer i.R. **Friedrich Knoll**, Greiz

... zum 81. Geburtstag  
am 14. Oktober  
Pfarrer i.R. **Joachim Weigel**, Drebach

... zum 79. Geburtstag  
am 30. September  
**Ingeborg Mösch**, Hildesheim  
am 28. Oktober  
Dr. **Ingeborg Tschoerner**, Potsdam

... zum 78. Geburtstag  
am 27. September  
**Adelheid Kirsch**, Cleveland  
am 8. November  
**Renate Türschmann**, Neuendettelsau, früher Papua-Neuguinea

... zum 77. Geburtstag  
am 14. September

**Helga Hünersen**, Leipzig  
am 31. Oktober  
Pfarrer i.R. **Klaus-Peter Kiesel**, Moshi, Tansania

... zum 76. Geburtstag  
am 1. Oktober  
Dr. **Manfred Jahnel**, München  
am 26. Oktober  
**Erika Nauendorf**, Leipzig

... zum 65. Geburtstag  
am 17. September  
**Christfried Boelter**, Schnepfetal  
am 22. November  
**Annemarie Reeg**, Berlin  
am 3. Dezember  
**Margret Röbbelen**, Leipzig

Nachträglich

... zum 90. Geburtstag  
am 26. Juni  
**Magdalena Pierel**, Leipzig

... zum 75. Geburtstag  
am 27. Juni  
**Dr. Maria Schetelich**, Leipzig

Die KIRCHE weltweit  
4/2013 erscheint Anfang  
Dezember zum Thema  
„Reformation und Politik“.

### Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

### Redaktion

Antje Lanzendorf (verantw.), Elke  
Bormann,  
V.i.S.d.P.: Direktor Volker Dally

Namentlich gekennzeichnete Beiträge  
geben nicht in jedem Fall die Meinung  
des Herausgebers wieder. Verantwortlich  
sind die Verfasser.

### Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit  
Paul-List-Str. 19 | 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623  
Telefax: 0341 – 99 40 690  
E-Mail: [Info@LMW-Mission.de](mailto:Info@LMW-Mission.de)  
Internet: [www.LMW-Mission.de](http://www.LMW-Mission.de)

### Herstellung

Mugler Masterpack GmbH,  
Wüstenbrand. Gedruckt auf  
Recycling-Papier.

### Gestaltung

Antje Lanzendorf, Leipzig

### Fotonachweis:

S. 5, 7: Ev.-Luth. Landesjugendpfarr-  
amt Sachsens, S. 6: evangelische  
jugend ekm, S. 22: Jürgen Wilpert,  
[pixelio.de](http://pixelio.de)

Alle anderen Fotos: LMW

### Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März,  
Juni, September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der  
Kosten wird gebeten.

### Spendenkonto

**Leipziger Missionswerk**  
LKG Sachsen, Bank für Kirche und  
Diakonie eG  
Bankleitzahl: 350 601 90  
Kontonummer: 160 870 0010

### Freundes- und Förderkreis

Bank siehe oben  
Kontonummer: 162 159 0010

## Veranstungshinweise

11. Oktober 2013, 19 Uhr, LMW  
**Stammtisch** für ehemalige Freiwillige des LMW und anderer Organisationen

\*\*\*



7. bis 10. Oktober, Rüstzeitheim  
 Schmannewitz

### Mit den Augen der anderen lesen

Eine Bibel – viele Auslegungen  
 Studientagung des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V. und der Frauenmission  
 Anmeldung bitte bis 20. September bei Evelin Schwarzer ☎ 0341 99 40 620 @ Evelin.Schwarzer@LMW-Mission.de

\*\*\*

12. bis 13. Oktober 2013, LMW  
**„Ich bin ein Leipziger – ich bin eine Leipzigerin“**

Tagung für ehemalige Mitarbeitende des LMW in den Partnerkirchen  
 Anmeldung bitte bis 15. September bei Kerstin Berger: ☎ 0341 99 40 620 @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

23. Oktober 2013, 19 Uhr, LMW  
**Entwicklung und Selbsthilfe durch Kredite fördern**

Ein Bericht aus Westafrika  
 Vortrag und Gespräch mit Mariam Dao Gabala, Oikocredit Region Westafrika, Elfenbeinküste

26. bis 27. Oktober 2013, LMW

### Es begann vor 60 Jahren

Zum Leipziger Engagement in Papua-Neuguinea seit 1953  
 Anmeldung bitte bis 26. September bei Evelin Schwarzer ☎ 0341 99 40 620 @ Evelin.Schwarzer@LMW-Mission.de

4. bis 5. November 2013, LMW

### Wie tolerant kann das Evangelium sein?

Theologisches Seminar  
 Kooperationspartner: Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum (LKÖZ), Magdeburg; Theologische Fakultät der Universität Leipzig  
 Anmeldung bitte bis 4. Oktober bei Kerstin Berger (siehe oben)

8. bis 11. November 2013, Mauritiushaus Niederdodeleben e.V., Walther-Rathenau-Str. 19 a, Niederdodeleben

### Wie korrupt sind wir?

Tansania-Wochenende der EKM  
 Anmeldung bitte bis 28. Oktober bei Susann Küster ☎ 0341 99 40 641 @ Susann.Kuester@LMW-Mission.de

11. November 2013, Leipzig  
**Eröffnung der Adventsaktion „Ein Weg für die Quelle“**  
 → [www.weg-fuer-die-quelle.de](http://www.weg-fuer-die-quelle.de)

22. bis 24. November 2013, Stephansstift, Kirchröder Straße 44, Hannover

### Lutherische Kirche im Wandel der politischen Systeme in Tansania

Symposium zum 50-jährigen Bestehen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT)  
 Eine Kooperationsveranstaltung von fünf Missionswerken  
 Anmeldung bitte bis 15. Oktober bei Monika Heumann, Mission EineWelt - Referat Mission Interkulturell ☎ 098 74 915 02 @ monika.heumann@mission-einewelt.de

29. bis 30. November 2013, LMW  
**„Reisen dient in jungen Jahren der Erfahrung ...“**

Infoseminar zum Freiwilligenprogramm (Die Teilnahme an dem Seminar ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewerbung.)  
 Anmeldung bitte bis 15. November bei Kerstin Berger (siehe oben)

7. Dezember 2013, 11 bis 15 Uhr, LMW

### Freiwilligen-Elterntag

Möglichkeit zum Austausch für Eltern, deren Kinder derzeit am Freiwilligenprogramm teilnehmen  
 Anmeldung bis 29. November bei Kerstin Berger (siehe oben)

Detailliertere Informationen und weitere Veranstaltungshinweise finden Sie auf unserer Internetseite [www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

1. Oktober 2013, 18 Uhr, LMW

### Partnerschaft lernen

Einblicke in ein deutsch-tansanisches Schulprojekt  
 Vortrag und Gespräch mit Anette Peters, Gymnasium Martineum Halberstadt

5. November 2013, 18 Uhr, LMW

### 175 Jahre Lutherische Kirche in Australien

Reisebericht und historische Reminiszenzen  
 Vortrag und Gespräch mit Direktor Volker Dally

3. Dezember 2013, 18 Uhr, LMW

### „Ein Weg für die Quelle“

Adventsaktion für eine bessere Wasserversorgung in Dörfern von Papua-Neuguinea  
 Vortrag und Gespräch mit Asien/Pazifik-Referent Hans-Georg Tannhäuser

WELT  
 MISSION  
 HEUTE

## Technik im Dienst des Evangeliums



Moderne Datenverarbeitung wird für unsere Partnerkirchen immer wichtiger. Sie hilft nicht nur, Kollekten und Spenden ordnungsgemäß zu verwalten und eine Kirche zu leiten, sondern auch Gottes Wort in die Welt zu tragen. Wir unterstützen den Aufbau der Computertechnik in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea und helfen mit, Mitarbeitende der Partnerkirche im Umgang damit zu schulen. Unsere Partnerschaftsarbeit wäre heute ohne diese technischen Möglichkeiten kaum denkbar. Wir sind darauf angewiesen, dass E-Mails hin- und hergehen, dass Computerprogramme für die Verwaltung eingesetzt werden und Texte, wie beispielsweise Protokolle, schnellstmöglich digital verschickt werden. Unsere Partnerkirche ist auf dem Weg, diese modernen Kommunikationsmittel verstärkt einzusetzen, nicht nur im zentralen Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Lae, sondern auch in den landesweiten Kirchenverwaltungen. Unterstützend für die Koordination und Ausbildung ist wieder der Dienst eines Mitarbeiters aus Deutschland geplant. Für das Projekt sind wir auf Spenden in Höhe von 4.000 Euro angewiesen.



Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig

### Spendenkonto

Kontonummer: 160 870 00 10 | Bankleitzahl: 350 601 90  
bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie  
Projektnummer: 511 100 32